

los auseinandergehen lassen wollten, schlossen sich zu Friedrichs und Ehem's großem Verdrusse nicht an, sondern einigten sich mit den Geistlichen über die Wahl des Kaisers zum Generalobersten und Schwendis zum obersten Leutenant; letzterem wurden die rein militärischen Funktionen zugedacht, die Vorbereitungen zur Verteidigung Maximilian reserviert. Im übrigen war man ängstlich bedacht, sich möglichst wenig Kosten und Verpflichtungen aufzubürden; auch August's Räte waren dieser Ansicht, weil sie für ihre Gothaischen Schuldforderungen fürchteten. Daher wurden die weitgehenden Vorschläge des Fürstenrats nicht gebilligt, sondern alle Mafsregeln nur für den äufsersten Notfall in Aussicht genommen. Auch war das beschlossene Verteidigungssystem so verwickelt, dafs von der Aufmahnung des Kaisers bis zur völligen Ausführung mindestens drei Monate vergangen wären³⁰⁾. Der Kaiser hatte ursprünglich gemeint, dafs einige Gesandte, welche im Verein mit seinen Kommissaren das nach Frankreich gezogene Kriegsvolk beobachten und die Stände rechtzeitig warnen sollten, gleich von Frankfurt aus an die Grenze reisen möchten. Doch geschah dies nicht: alle Räte fuhren nach Hause zurück und weil die Heimkehr der Söldner für die nächste Zeit nicht erwartet wurde, bestimmte man erst den 25. Juli als Termin der Zusammenkunft in Strafsburg.

Die unmittelbaren Ergebnisse des Frankfurter Deputationstages waren also gering. Jeder fuhr nach demselben darin fort, was er vorher gethan hatte. Der Kaiser, der von Anfang an in Frankfurt keine endgiltigen Beschlüsse, sondern nur vorbereitende Verhandlungen ins Auge gefafst hatte, ging jetzt ernstlich an den Reichstag. Friedrich erblickte im Deputationstag einen neuen Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung, dafs ein erspriefsliches Zusammengehen von Katholiken und Protestanten unmöglich sei; er verdoppelte seine Bemühungen um ein engeres Einvernehmen zwischen den evangelischen Reichsständen. August sah sich von beiden Seiten umworben und blieb bei seiner vorsichtig zurückhaltenden, niemals zustimmenden und niemals ablehnenden Politik.

³⁰⁾ Dr. A. III 109 Reichsdeputationssachen fol. 7 n. 1—3, vergl. Pfälzische Gesandte an Friedrich 1569, Mai 11, Frankfurt a. M. (Dr. A. III 67^a Kriegssachen fol. 338 n. 14^c, Bl. 19 ff.). — Friedrich an die pfälzischen Gesandten 1569, Mai 14, Heidelberg (ebendas. Bl. 23 ff.). — Kluckhohn II, 325 f.